

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonabend, 17. Januar 1970
5. Jahrgang Nr. 12 (1046)

Preis 2 Kopaken

Treffen von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien Europas

MOSKAU. (TASS). Am 14. und 15. Januar fand in Moskau ein Treffen von Vertretern von 28 kommunistischen und Arbeiterparteien Europas statt.
Am dem Treffen beteiligten sich Vertreter der Zentralkomitees der kommunistischen Partei Belgiens, der Bulgarischen Kommunistischen Partei, der Kommunistischen Partei Großbritanniens, der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, der Deutschen Kommunistischen Partei, der Kommunistischen Partei Deutschlands, der Sozialistischen Einheitspartei Griechenlands, der Kommunistischen Partei Griechenlands, der Kommunistischen Partei Danemarks, der Irischen Arbeiterpartei, der Kommunistischen Partei Nordirlands, der Kommunistischen Partei Spaniens, der Italienischen Kommunistischen Partei, der Fortschrittspartei des Werktätigen Volkes

Zypens, der Kommunistischen Partei Norwegens, der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, der Portugiesischen Kommunistischen Partei, der Rumänischen Kommunistischen Partei, der Kommunistischen Partei San Marinos, der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, der Kommunistischen Partei der Türkei, der Kommunistischen Partei Finnlands, der Französischen Kommunistischen Partei, der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, der Partei der Arbeit der Schweiz, der Linkspartei-Kommunisten Schwedens und des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens.
Die Teilnehmer des Treffens tauschten Meinungen über Probleme der kollektiven Sicherheit und des Friedens auf dem europäischen Kontinent aus. Sie informierten einander über die von ihnen organisierten Veranstaltungen zum 100. Geburtstag W. I. Lenins.
Das Treffen verlief im Geiste kameradschaftlicher Zusammenarbeit.

Erster Tag der Volkszählung

MOSKAU. (TASS). Ganz programmgemäß und im vorgesehenen Rhythmus verläuft der erste Tag der Volkszählung in der Sowjetunion. In den Wohnungen wurden die Zähler—Studenten, Lehrer und Vertreter anderer Berufe—freundlich empfangen, da ihre Gesichter dort bereits vertraut sind. Einige Tage zuvor hatten die Zähler die ihnen zugewiesenen Wohnungen abgesehen, um der Bevölkerung die Ziele der Volkszählung auseinanderzusetzen und zu erklären, um wieviel Uhr mit der Zählung am besten begonnen werden kann. In Moskau und anderen Großstädten hat die Volkszählung punkt Mitternacht auf den Eisenbahnhöfen und Flughäfen begonnen.
Man hat bereits diejenigen befragt, die sich gerade

an Bord von Schiffen befinden. Unter sowjetischer Flagge fahren zur Zeit viele Frachter weit von ihren Häfen. Die Unterlagen werden in die Heimat gebracht bzw. in den nächsten sowjetischen Botschaften und Konsulaten abgeliefert.

Eine Volkszählung wird zum ersten Mal in 250 Städten vorgenommen, die seit der vorigen Volkszählung im Jahre 1959 entstanden sind. Nach Statistiken hat die städtische Bevölkerung seit der Zahl der Landbewohner überschritten und beträgt jetzt nach vorläufigen Angaben 55 Prozent. Während der jüngsten Volkszählung gab es nur 3 Städte mit mehr als einer Million Einwohner, und heute sind es bereits mindestens 10.

In den Flughäfen, Bahnhöfen und Zügen

wurde die Volkszählung schon am Morgen des 15. Januar beendet. teile einem KasTAS-Korrespondenten der Stellvertreter des Chefs der Zentralverwaltung für Statistik beim Ministerrat der Kasachischen SSR K. Undaschew mit. Alle 78 Fernzüge, die in der Nacht vom 14. zum 15. Januar das Territorium der Republik passierten, wurden von Zählerbrigaden besucht. Auf ihre Fragen antworteten auch die Passagiere der Flugzeuge und der Automobile.

Eintrüchtigt und organisiert begann die wichtige Kampagne in allen Städten, Dörfern, Aulen und Siedlungen, wo über 31 000 Zählerabteilungen wirken. Die Werklagen nehmen mit vollem Verständnis der Aufgaben der Zählung ihre Mitarbeiter warm auf, helfen ihnen, ihre Pflicht zu erfüllen. Die Zähler besuchten rechtzeitig die ihnen zugewiesenen Abschnitte, präzisieren ihre Grenzen, korrespondierten sich mit den Einwohnern, zu welcher Zeit es für sie passend ist, mit den Zählstellen zu kommen.

Hier ist alles neu

SHANATAS, Gebiet Dshambul. In der jungen Stadt der Gewinner des „Steins der Fruchtbarkeit“ verläuft die Volkszählung erfolgreich.

„Vor 11 Jahren, während der vorigen Volkszählung, waren auf dem Platz der heutigen wohlgeordneten Wohnviertel, Schulen, Klubs und Produktionsbetriebe Steppe und Berge. Eine kleine Siedlung der Geologen verließen morgens bloß seltene Kraftwagen und Schürfschuppen von Arbeitern.“

Die schnell wachsende Stadt der Bergleute und Bauarbeiter des großen Karatau ist noch kein Jahr alt, hat aber schon einen gewichtigen Platz in der Republik eingenommen. Wenn das Leben hier auch nur auf 24 Stunden pausieren würde, so ginge die Lieferung der „Vitamine des Bodens“ sofort zurück, was sich auf die Ernte von Getreide, Baum-

wolle, Zuckerrüben, auf die Erzeugung von Fleisch und Milch auswirken würde.

Im Leben der Leute von Shanatas vollzogen sich erstaunliche Wandlungen. Juri Alexejew merkte die vorige Volkszählung als Neusiedler mit, der mit einer Komso-molorder hier eingetroffen war. Aus einem Brigadier ist er zum Leiter eines Bau-Montagezugs geworden. Ohne Arbeitsunterbrechung beendet er das Bauinstitut.

Der Teilnehmer der Entdeckung der Phosphoritlager, der ehemalige ungelernete Arbeiter der Schürfungsexpedition Amanshol Baiboschew ist nun Verdienter Arbeiter der Republik. Zu seinen Kampf- und Arbeitsorden hat im vergangenen Jahrzehnt sich die höchste Auszeichnung der Heimat der Leninorden—gestalt. „Zu seine Kinder 3 000 Familien der neuen Stadt ist nicht eine Familie zu finden, deren Lebensweise, Arbeit, soziale Lage keine Verbesserung erfahren hätte.“

Erstaunliche Wandlungen

KENTAU, Gebiet Tschimkent. Über 130 Zähler und Instruktorenkontrollen die Stadt in der jungen Stadt mit der Volkszählung begonnen. Die Stadt ist nach der vorigen Volkszählung bedeutend gewachsen. Auf ihrem Territorium funktionieren viele neue Betriebe der Leninorden—gestalt, eine Aufbereitungsfabrik, ein Bergwerk, ein Transformatorwerk, die erste Folge des Atschissarsai-sker Hüttenwerks und andere. Hal-senschwimmbad, ein Kulturhaus, Filmtheater wurden gebaut, der neue Kultur- und Erholungspark hat eine große Fläche eingenommen.

Die Bevölkerung der Stadt hat sich in den letzten 10 Jahren beinahe verdoppelt, und die kommunal-wohnfläche hat um das Dreifache zugenommen.
Die Zählerin Jelena Smagina be-dreht die Wohnung Nr. 11 im Haus Nr. 48 in der Puschkin-Straße. Hier wohnt die Familie von Anator Iwanowitsch Lejnikow. Ihr Haupt-jahr vor 11 Jahren das erste Mal in die Grube eingefahren. Heute ist er ein berühmter Bergmann des Landes, ein Meister des Schnellauffah-

rens der horizontalen Verhiebe, Initiator des Lenins Jubiläumswettbewerbs für einen steilen Aufstieg der Maschinenleistung. Seine Brigade hat als erste die Leistung bis auf 150 Tonnen Erz pro Mann in der Schicht gebracht. Diese Ziel-marke ist nun zum Soll vieler Berg-leute des Kombinats geworden.

Das Neue im Kolchosdorf

ALGA, Gebiet Aktjubsinsk. In jedem Haus des Lenin-Kolchos hat man vom Morgen an auf die Zähler gewartet. In der Wohnung des angesehenen Maiszüchters Shansel Moldabekow wurden sie von seiner Frau Praskowja Jakowlewna empfangen. Sie antwortete ausführlich auf alle Fragen.

Der Ehrenkolchosbauer Shansel Moldabekow sleuert das 35. Jahr den Traktor. Von den ersten Tagen des Großen Vaterländischen Krie-ges an ging er die Front, um gegen die Faschisten zu kämpfen. Als Freiwillige ging auch die Krankenschwester Praskowja Jakowlewna in die Armee. Nach dem Krieg wurden ihnen zehn Söhne geboren. Die zwei ältesten sind Scholffere, sie leben schon selbständig. Die anderen lernen, wollen wie ihr Vater Mechanisatoren werden.

Nicht weit von der Familie Mol-dabekow wohnt die Familie des Leninorden-Trägers Pawel Iwanowitsch Karlawenko. Er arbeitet schon 40 Jahre als Mechanisiator. Ihm wurde der Titel „Beste Kombi-nenführer“ verliehen. An vieles kann sich der Veteran erinnern. In den ersten Jahren produzierte der Kolchos nur 8 500 Pud Getreide im Jahr, alle Arbeiten wurden mit Zugvieh ausgeführt. Nun hat der Kolchos Dutzende Traktoren, Kombines, Kraftwagen. Jedem Menschen helfen in der Arbeit Motor-kapazitäten von 25 PS.

Das Dorf ist nicht wiederzuerkennen. In den geräumigen Häu-sern gibt es Zentralheizung, Gas, elektrische Haushaltsgeräte. Es funktioniert ein automatisches Fernmeldeamt, ein Kulturhaus und eine Mittelschule wurden gebaut.

(KasTAS)

Programm zur Entwicklung der Erdölindustrie Sibiriens

MOSKAU. (TASS). Das Zentral-komitee der KPDSU und die So-wjetregierung haben den Beschluß gefaßt, der vorsieht, im laufenden Jahr die Erdölförderung in Westsibirien auf mindestens das Zweifache zu steigern. Die Erdöl-vorkommen im Ob-Becken sollen somit 1980 rund 230 bis 260 Mil-lionen Tonnen Erdöl ergeben.

Diese Zielsetzung macht es not-wendig, das gegenwärtige Tempo der Entwicklung der sibirischen Erdölindustrie zu erhöhen, wenn dieses Tempo auch heute in un-serer Erdölgewinnung präzedenzlos ist. Es sei nur gesagt, daß der Umfang der Erdölförderung in diesem Gebiet in den letzten zwei Jahren fast verdoppelt wurde.

In dem Beschluß wird die Not-wendigkeit der allseitigen Ent-wicklung Westsibiriens hervorgehoben, das vor nicht allzu langer Zeit ein wenig bevölkertes und fast durch und durch mit der Taiga und Sümpfen bedecktes Gebiet dar-stellte. Geplant ist der Bau von Eisen- und Autobahnen und rasch wachsende Rohrleitungsnetz wird die Möglichkeit bieten, die westli-chen und östlichen Gebiete, in denen der Bau von Erdölverarbei-tungsanlagen vorgesehen ist, mit sibirischem Öl zu versorgen. Es sollen Rohrleitungen von möglichst großem Durchmesser zur Beför-derung von riesigen Mengen von „schwarzem Gold“ gelegt werden.

In den letzten Jahren sind in Si-birien neue Städte entstanden, von denen einige an der Stelle von Geologie-Siedlungen gebaut wurden. Der Beschluß sieht den Bau von Wohngebäuden vor, wobei die rauen Klimaverhältnisse berücksich-tigt werden. Das Netz örtlicher Prophylaxe-Sanatorien, Erholungs-heime und Sanatorien soll ver-größert werden.

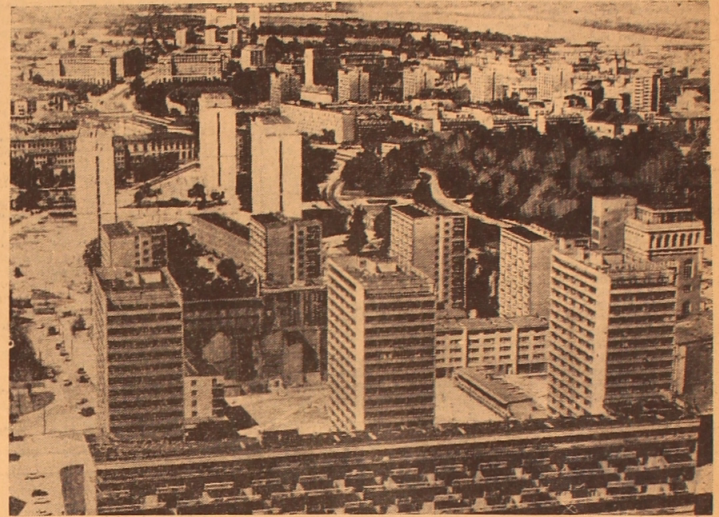
Wie bei der Realisierung anderer großer Projekte zur Erschließung der Reichtümer Westsibiriens werden auch hier in die Jugend gro-ße Hoffnungen gesetzt. Der Kom-so-mol wird damit beauftragt, Jün-glinge in großer Zahl für den Einsatz in Sibirien zu gewinnen.

„Studenten, meistert Landmaschinen!“

Die Studenten der Zelinograd-er Landwirtschaftlichen Hochschule wandten sich an alle Studenten der Hochschulen und Techniken des Landes mit einem offenen Brief, in welchem sie aufrufen, die Mecha-nisatorenberufe zu meistern. Dabei berufen sie sich auf die positive Er-fahrung, die in dieser Lehranstalt gesammelt wurde.

Jedes Jahr erlernt ein bedeutender Teil der Studenten dieser Hochschule Mechanisatorenberufe. Im vorigen Herbst haben 400 Stu-

Heute—Tag der Befreiung Warschaus



Immer schöner wird Polens Hauptstadt Warschau, die nach dem Krieg aus Ruinen und Asche neu aufstand. Neue Wohnviertel weiteten in ihrer Schönheit mit dem Stadtzentrum.

UNSER BILD: Einer der neuesten Bezirke der Stadt. (Sieh auch den Beitrag „Die Schöpfung Warschaus“ S. 2) Foto: ZAF—TASS



MOSKAU. Eine Delegation der Bundesversammlung der CSSR unter Führung des Vorsitzenden der Bundesversammlung Dal-bor Hanes ist in Moskau eingetroffen.

Die Delegation wird bis zum 25. Januar zu einem offiziellen Freund-schaftsbesuch in der Sowjetunion weilen. Die Delegation folgt einer Einladung des Obersten Sowjets der UdSSR. Außer Moskau besu-chen die tschechoslowakischen Gäste noch einige andere Städte der Sowjetunion.

MOSKAU. Der Stellvertreter des Vorsitzenden des Minis-terrates der UdSSR und Vorsitzen-der des Staatlichen Komitees für Wissenschaft und Technik, W. A. Kirillin, empfing am 15. Januar den Generalsekretär des Außenminis-teriums Frankreichs Hervé Alphand. Sie führten ein Gespräch über wic-tige Fragen der weiteren Ent-wicklung der Beziehungen zwischen der UdSSR und Frankreich.

An der Unterredung nahm der französische Botschafter Roger Sey-doux teil.

Der französische Gast weilte auf Einladung des Außenministeriums in der UdSSR.

NAIROBI. Der Präsident der Republik Zypern, Erzbischof Makarios ist am Donnerstag nach Beendigung seines dreitägigen offi-zialen Besuchs in Kenia nach Niro-kosia abgereist.

In einem gemeinsamen kenianischi-ziprischen Kommuniqué über die Verhandlungen zwischen Erzbischof Makarios und dem Staatschef Ken-ias Jomo Kenyatta sprachen sich die beiden Präsidenten für die Er-haltung des allgemeinen Friedens und die Unterstützung der UNO aus. Ferner verurteilten sie den Kolonialismus in Südafrika.

NEW YORK. Hunderte De-monstranten forderten in Los Angeles und Auland (Kalifornien) von der Regierung der USA, das schmutzige Abenteuer in Viet-nam einzustellen. Von der Polizei wurden Verhaftungen vorgenommen. Den Verhafteten wurde zur Last gelegt, den Behörden den Ge-horsam verweigert zu haben.

Weitere 38 Kriegsgegner, die aus Protest Einberufungsliste blockieren wollten, wurden von Polizisten ver-haftet.

AMMAN. 9 israelische Solda-ten wurden in den letzten zwei Tagen im Norden des Jordantals und auf den Golan-Höhen von Scharschützen tödlich getroffen, wie zu der arabischen Palästina Organi-sation Al Saika gehört. Das Übel-lein Sprecher des Vereinigten palä-sinensischen Kommandos in Am-man mit. In der Erklärung wird auch darauf verwiesen, daß die Pa-lästinen der Organisation Al-Astla am 14. Januar eine israelische Patrouille im Raum von Ghir-Siq im Norden des Jordantals mit Ra-

keten beschossen und eine israeli-sche Kriegsgefangene auf den Golan-Höhen angegriffen haben. Bei die-ser Operationen erlitt der Gegner Verluste an Menschen und Mate-rial.

Lagos. Der Chef der nigerianischen Bundesregierung Yakubu Gowon sprach um Mitter-nacht im Rundfunk zum Volk Ni-gerias. Er beglückwünschte die Bürger „zum Sieg bei der Erhaltung der Einheit des Landes“ und dankte „allen Helden, die ihre Kräfte und ihr Leben im Kampf für die Einheit gelassen haben.“ Yakubu Gowon sprach auch seinen „aufrichtigen Dank“ der Organisation für afrikanische Einheit, den Mit-gliedern des Nigeria-Konsultativ-komitees der OAU für die Hilfe, die Nigeria bei der Überwindung der Krise erwiesen wurde. Yakubu Ge-won rief das nigerianische Volk dazu auf, alle Anstrengungen zu unternehmen, um die Aufgaben zum Wiederaufbau und zur Umgestal-tung des Landes zu erfüllen. Er teilte mit, daß die Regierung So-forthmaßnahmen ergreift, um dar-vom Krieg betroffenen Bevölke-rung zu helfen.



„Studenten, meistert Landmaschinen!“
den, „müssen alle Studenten der Hochschulen und Techniken des Landes die moderne Landtechnik meistern. Jeder Student muß einen Mechanisatorenberuf erlernen. Das Dorf benötigt Menschen, die die Kombines und Traktoren zu lenken verstehen. Und wir Komso-molen und Jugendlichen der Hochschulen sind berufen, dem Aufruf der Partei Folge zu leisten.“

Auf die Maschinen, Genossen Studenten!“
(Eigenbericht)

Unsere Wochenendausgabe

Probleme des Dorfkubs

• Von Alexander WINDHOLZ

ARUANA

Erzählung
• Von Salimshan SANBAJEW

NEUE GEDICHTE

• Von Friedrich BOLGER, Alexan-der BRETTMANN und Reinhold FRANK

M. W. ISSAKOWSKI

(Zu seinem 70. Geburts-tag)
Seite 4

Die Thesen in die Massen

Die in der Presse veröffentlichten Thesen des ZK der KPdSU zum 100. Geburtstag W.I. Lenins wurden für alle Propagandisten und Agitatoren zum wichtigsten Thema ihrer Unterhaltungen in den Arbeiterkollektiven und der Vorbereitung zum Lenin-Jubiläum.

In der jungen Kumpelstadt Tscheljabinsk begann es erste mit der Erläuterung der Thesen der Stellvertreter des Leiters der Vertikationsabteilung der Grube Nr. 12 Wladimir Litwa, der Leiter der Planabteilung dieser Grube Alexander Kim, der Stellvertreter des Direktors der Riesengrube 1/2 Wertikalina Woidman Felde und der Marschale dieser Grube Iwan Nowikow.

Gleich nach der Veröffentlichung der Thesen wurden in den Politinformatorien Seminare durchgeführt, Pläne zur Propaganda der Thesen unter den Werktätigen aufgestellt.

Ein außerordentliches Seminar der Lektoren, Agitatoren und Propagandisten fand auch im Stadtparteikomitee statt, um zu erklären, auf welche Weise dieses wichtige Dokument des Zentralkomitees der KPdSU dem Bewusstsein jedes Arbeiters, jedes Sowjetmenschen nahezubringen ist.

Mit dem Bericht „Die Thesen des ZK der KPdSU und die Aufgaben in der politischen Massenarbeit“ trat der Sekretär des Stadtparteikomitees Valentina Schemostalowa auf. „Jede These enthält einen tiefen Sinn, darum ist es notwendig, sie nicht nur zu lesen, sondern den Menschen helfen sie zu verstehen, damit sie tief in ihrem Alltagsleben nach ihnen richten können“, sagte sie in ihrer Rede.

Der Vorsitzende des Stadtsowjets

der Werktätigendepulierten Bulat Daidin machte die Anweisungen mit den Endergebnissen der Planerfüllung des 4. Jahres des Planjahres im ganzen Lande, in der Republik und in der Stadt bekannt, sprach über den Wirtschaftsplan des Jahres 1970. Mit Stolz erwähnte er dabei, daß alle Industriebetriebe der Stadt den Plan der 4 Jahre erfüllt haben und der Trust „Schachtinskogol“ im sozialistischen Wettbewerb vorgeht.

Die Kohlenbetriebe des Trusts lieferten allein im vergangenen Jahr 407 000 Tonnen hochwertiger Steinkohle überplanmäßig und haben im Wettbewerb mit dem Trust „Saranogol“ den Sieg errungen.

„In der Geschichte unseres Landes gibt es Jahre, die sich von den anderen durch dies oder jenes Ereignis unterscheiden. Zu solchen gehören die Jubiläumsjahre 1970, in denen die Menschen durch ihre Arbeit den Triumph der Leninschen Ideen bestätigen werden“, sagte Bulat Daidin und rief alle Aktivisten der Massenarbeit auf, ihre Kräfte darauf zu richten, um mit Hilfe der Thesen die Massenarbeit auf ein noch höheres Niveau zu bringen.

Die Propaganda der Thesen des ZK der KPdSU ist eine der wichtigsten Aufgaben aller Kommunisten, Komsomolzen und Aktivisten der politischen Massenarbeit unserer Stadt.

R. SCHMIDTLEIN, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Karaganda

Die Schöpfung Warschaus

Die Befreiung der polnischen Hauptstadt war das Ergebnis der erfolgreichen Verwirklichung einer wichtigen Etappe der Weichsel-Oder-Operation, einer der größten Offensivoperationen der Sowjetarmee auf dem Wege zur vollständigen Zerschlagung Hitlerdeutschlands.

„Ich erinnere mich an Warschau am ersten Tage seiner Befreiung durch die Sowjetarmee und die Truppen des wiederverständenen Polnischen Heeres. Die Stadt lag damals in Trümmern. Überall, wo man nach blickte, erstreckte sich hügelartige, abgebrannte, durch Explosionen verunstaltete Ruinen.“

Die Statistik jener Jahre enthält Zahlen, die man nicht ohne Schauer lesen kann. Drei Viertel aller Gebäude waren bis auf den Grund zerstört. Alle Kulturstätten und öffentlichen Denkmäler waren ausnahmslos dem Erdboden gleichgemacht. Fast vollständig waren der Verkehr, das Stromnetz, die Wasserleitung, die Kanalisation zerstört. Allein im Zentrum von Warschau und in den daran angrenzenden Straßen gab es etwa 20 Millionen Kubikmeter Ruinen.

„Warschau ist verloren, ist verloren!“ Diese Worte, voll Bitterkeit und Verzweiflung hörte ich am ersten Tage nach seiner Befreiung aus dem Munde eines alten Straßenbauarbeiters, der mit entblößtem Kopf vor den rauchenden Ruinen seines Hauses stand und seine Tränen nicht zurückhalten konnte.

Die Umwandlung der polnischen Hauptstadt in Brandstätten und Ruinen war ein methodisch berechneter politischer Akt, ein im voraus geplantes Verbrechen. „Warschau ist dem Boden gleichgemacht!“ lautete der Befehl Hitlers. Die faschistischen Landräuber haben ihn genau ausgeführt. Doch die Hitlerbarbaren hatten

Abbildungen der historisch wertvollsten Gebäude der Hauptstadt aufgefunden und dem Komitee für Wiederaufbau Warschaus übergeben. Diese Zeichnungen und Abbildungen wurden heimlich von Studenten der Warschauer Universität unter der Leitung des Professors Stanislaw Lorens in der besetzten und dem Untergang geweihten Stadt gemacht, nach dem mehr als 200 Kilometer von der Hauptstadt entfernten Piotrkow gebracht und dort unter Verhüllung eines Begräbnisses verlässig in einer Kirchhofgrube versteckt.

Mit Dank erinnern sich die Einwohner von Warschau an die Hilfe, die ihnen von der Sowjetunion erwiesen wurde. Diese Hilfe kam zu ihnen in den allerersten Tagen nach der Befreiung, als die Stadt eine brüderliche Unterstützung besonders benötigte. Die Warschauer wußten, daß die Sowjetmenschen, die die größte Last des Kampfes gegen die Hitlerhorden getragen hatten, damals selbst Not litten, um so wertvoller war all das, was sie für Warschau taten.

Die polnische Hauptstadt, erhielt aus der Sowjetunion einige Züge Mehl, Getreide und andere Produkte, 500 Typenhäuser, 30 Obusse. Die Soldaten in nach Pulver riechenden Mänteln durchsuchten alle erhaltene gebliebenen Häuser in der Stadt und entfernten aus ihnen, wo es nötig war, die Minen. Nicht selten kann man auch jetzt noch an den Häusern ein eigenartiges „Fassmännchen“ mit weißer Farbe in russischer Sprache geschrieben, sehen: „Keine Minen“, „Minesfrei, bin weiter nach Berlin.“

Die Warschau unserer Tage ist das größte Industriezentrum des Landes. Im Weichbild der Stadt, hauptsächlich in ihren Vororten, funktionieren 1.600 verschiedene Industriebetriebe, darunter 40 Großwerke und Fabriken. Darunter sind nicht wenige solche Betriebe, die in der Entwicklung der Ökonomie des Landes die entscheidende Rolle spielen. Das ist das Werk für Qualitätsstahl „Warszawa“, das Personwagenwerk, Betriebe der Elektronik und der elektrotechnischen Industrie und viele andere.

Das Warschau unserer Tage ist gleichzeitig auch das Kulturzentrum des Landes. Es ist der Sitz der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Hier funktionieren die Universität und noch 12 weitere Hochschulen. Da entfallen 135 wissenschaftliche Forschungsinstitute ihre Tätigkeit. 19 Theater, 70 Kinos, 1.000 Bibliotheken, 25 Museen öffnen täglich für die Einwohner der Hauptstadt und ihre Gäste gastfreundlich ihre Türen.

Nichts dergleichen mehr gibt es im neuen Warschau. Solche Kontraste sind jetzt ausgeschlossen. Die Stadt wird mit der Berechnung gebaut, daß die Einwohner der zentralen Straßen wie der Vororte die modernen Bequemlichkeiten, die Kulturschätze in gleichem Maße genießen können. Und heute ist das alles den meisten Einwohnern der Hauptstadt bereits zugänglich.

Das Zentrum der Stadt mit den schönen vielstöckigen Gebäuden hat sich nunmehr herausgebildet. Sein Herz ist der grandiose Palast der Kultur und Wissenschaft, der für Warschau von der Sowjetunion als Geschenk gebaut wurde. Um den Palast herum ragt riesiger Wolkenkratzer, einen riesigen Platz bildend, in den Himmel, stehen viele andere Häuser. Ihm gegenüber über der Bau der Ostmauer — eines Großhandelszentrums vollendet. An Stelle des sogenannten „Wilden Westens“ erheben sich schneeweiße vielstöckige Prachtbauten.

Das Warschau unserer Tage ist das größte Industriezentrum des Landes. Im Weichbild der Stadt, hauptsächlich in ihren Vororten, funktionieren 1.600 verschiedene Industriebetriebe, darunter 40 Großwerke und Fabriken. Darunter sind nicht wenige solche Betriebe, die in der Entwicklung der Ökonomie des Landes die entscheidende Rolle spielen. Das ist das Werk für Qualitätsstahl „Warszawa“, das Personwagenwerk, Betriebe der Elektronik und der elektrotechnischen Industrie und viele andere.

J. MAKARENKO (Pressebüro der „Prawda“)

Bibliothek steht nicht abseits

In der Predgornesker Rayonbibliothek schenkt man der anschaulichen Agitation große Aufmerksamkeit. Besonders große Mühe geben sich die Bibliothekare bei Veranstaltungen zu denkwürdigen Daten.

Am Eingang in die Bibliothek steht man Tafeln mit farbigen Fotos über das Leben und Schaffen des großen Lenins. Viel Anschauungsmaterial findet man auch in den Lesesälen unter dem Titel „Der Name Lenins — das Symbol einer neuen Welt.“ Hier sind Lenins Werke, Bücher über Iljitsch, die von Freunden und Mitkämpfern geschrieben wurden, ausgestellt.

G. KISSLING Gebiet Ostkasachstan

Bücher Kasachstans im Ausland

ALMA-ATA. (KasTAG). Viele Bücher, die zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins herausgegeben wurden, sind von der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR ihren ausländischen Adressaten — Bibliotheken, wissenschaftlichen Forschungsanstalten, Museen, verschiedenen Ämtern und Anstalten zugesandt worden.

Unter ihnen sind eine biographische Skizze über W. I. Lenin in deutscher und englischer Sprache, die Bücher „Wissenschaft und Kultur in der Sowjetunion“, „Kasachische Volksheder über W. I. Lenin“ ein Sammelband „Lieder der Volkssaynen über W. I. Lenin“.

Diese und andere Ausgaben schickt die Bibliothek ihres Partnern im Literaturnetzwerk, 55 Ländern. In den Jahren des Planjahres wurden bis zu etwa 60.000 Bücher und Exemplare periodischer Druckchriften ins Ausland versandt. Beträgt ebensoviel sind von dort in ihren Bücherbestand aufgenommen worden.

Probleme des Dorfklubs

„Die freie Zeit ist ein eigenartiger Spielraum für die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit.“ Karl Marx

Freie Zeit, von der Karl Marx spricht, gibt es bei unseren Menschen in den letzten Jahren immer mehr. Wie entwickeln die Dorfklubs ihre diesbezügliche Tätigkeit? Die von ihrer Arbeit wirklich begeisterten Klubmitglieder sind davon überzeugt, daß sie selbst keine freie Minute mehr haben. Und wirklich, am Alltagsbeschäftigen sie sich mit allerhand Wirtschafts- und Organisationsfragen, und an den Abenden Rubeln, die ihnen die Klubleiter, arbeitet der Klubleiter mit doppelter Anstrengung. Als solche Selbstlosen können mit vollem Recht der Klubleiter des Dorfes Kasachstan, Alexander Stupin genannt werden. Schon über vier Jahre sind sie in ihren Klubs tätig, leiten sie die Klubarbeiten, die Zirkelarbeit, beschloß die Klubleiter, autoritätvolle Menschen unter der Jugend.

Jedoch gibt es im Rayon Enbekschakaschak wenig solcher Klubleiter. Oder sieht man ein anderes Bild. In den kleinen Siedlungen dort zu beobachten, wo der Kreis der Klubmitglieder enger ist als bei jenen, die er zu betreuen hat. Die Qualifizierung unserer Kulturarbeiter im Dorf wächst jedoch langsam. Die Absolventen der Schulen für Kulturarbeiter sind oftmals schwach vorbereitet. Es kommt auch vor, daß in diesen Schulen zufällige Personen einstellen, die eigentlich kein besonderes Interesse und kein Talent für den künftigen Beruf haben.

Die Komсомологизация in mühen wählischer Vorgehen, wenn sie Leute in die Schulen für Kulturarbeiter schicken und dafür sorgen, daß nur solche dort lernen, die sich als gute Organisationsbewerber bewährt haben und fähig sind, die Kulturarbeit richtig zu gestalten.

Gewöhnlich schicken die Kolchos- und Sowchoses ihre Stipendiaten nicht in die Schulen für Kulturarbeiter, man meint, das sei Sache der Rayonkulturarbeiter. Man wartet auf „fertige“ Klubleiter. Indes, wie es für das Dorf sehr wichtig, seinen eigenen Stipendiaten in der Schule für Kulturarbeit zu haben, da ein hochqualifizierter

Wenn alle wollen

Lehrreiche Erfahrungen in der Gestaltung der Laienkunst

In der Nähe von Tscheljabinsk befindet sich der Sowchot „Lasurny“ der nicht nur durch seine großen Erfolge im Gemüse- und Obstbau, in der Erzeugung von tierischen Produkten, sondern auch durch seine hohe Kultur und seine vorzügliche Laienkunst bekannt ist. Und weil man von diesem Laienkunstkollektiv gar manches lernen kann, möchte ich ganz kurz von seiner Arbeit berichten.

Die Laienkünstler des „Lasurny“ Sowchot begannen vor zwei Jahrzehnten diese sehr schwierige, aber dankbare Arbeit, bei aktiver Unterstützung und Teilnahme des Sowchodirektors, des Parteisekretärs und der Kreisleiter der Komsomolorganisation. Und so ist das auch heute noch. Der Sowchodirektor Wladimir Seeborg und die Gewerkschaftsvorsitzende Eleonora Rull versäumen es niemals, der Erhaltung oder der Geneserprobe eines neuen Programms beizuhelfen.

„Jemand von unseren Wirtschafts- und gesellschaftlichen Leitern ist immer in unserer Mitte, wenn wir uns versammeln“, sagt der Klubleiter August Beck.

Das ist sehr wichtig, denn die Jugendlichen sind überhaupt alle, die für die Laienkunst etwas übrig haben, sehen die Bedeutung der Parteiorganisation ihrer Arbeit beim. Die Laienkünstler des Sowchot spüren niemals Mangel an Einrichtung und moderner Ausstattung der Räume im Klub usw. Das schafft Stimmung bei den Laienkünstlern, und es ist kein Wunder, wenn sie schon zehn Jahre lang den ersten Platz im Gebiet beibehalten. Mehr noch, vor ein paar Jahren erklämpfte das Kollektiv des Sowchot auf einer Unionschau der Laienkünstler in Swerdlowsk ein Diplom ersten Grades, und ein hohes Prestige der Unionschau der Laienkünstler. Der Chor erhielt den Ehrenfahnen „Volkschor“ und das männliche Vokalensemble nahm damals den ersten Platz unter den Männerensembles ein.

Eben damals wurde der Tscheljabinsker Komponist Jewgeni Stepanow auf dieser Laienkunst-

K. MARIENBURGER Gebiet Tscheljabinsk

Mit großer Aufmerksamkeit

Das ich die Thesen zum 100. Geburtstag W. I. Lenins.

Besonders achtete ich auf die Anweisungen im IV. Teil der Thesen, wo es heißt: „In Erfüllung des Leninschen Vermächtnisses widmet die KPdSU die theoretischen Durchdringung der praktischen Tätigkeit, den gründlichen Aneignung der Grundlagen der marxistisch-leninistischen Theorie durch die Parteikader, durch alle

Kommunisten der Vervollkommnung des Systems der politischen Schulung, der politischen Information, der Arbeit der Organe von Presse, Rundfunk und Fernsehen große Aufmerksamkeit.“

Ich stelle mir die Aufgabe, einen jeden Teil der Thesen gründlich zu studieren und anderen bei ihrem Studium zur Seite zu stehen.

G. REICHEL Gebiet Zelinograd



LIBANON. In der Stadt Saïda wurde eine sowjetische Ausstellung eröffnet, wo Bilder, Fotos und andere Arbeiten der Grafiker ausgestellt sind. Den wichtigsten Platz nimmt die Abteilung „Sowjetunion — Freund der arabischen Völker“ ein. Schöne Schautafeln sind dem 100. Geburtstag W. I. Lenins gewidmet. Grobes Interesse rief die Sammlung der Briefmarken, die W. I. Lenin gewidmet sind, hervor. UNSER BILD: Besucher besichtigen Lenins Werke Foto: N. Filatow (TASS)

in einigen Kolchosen zählt man dem gut arbeitenden Klubmitglied Beschluß über allgemeine Versammlung zum Lohn eine bestimmte Summe hinzu. Das spricht davon, daß der Kolchosvorstand die Organisation der kulturellen Erholung der Klubmitglieder als eine eigene Angelegenheit betrachtet. Viele Klubleiter schlagen vor, in der Republik einen ständigen Lehrgang für die Erhöhung der Qualifikation der Klubarbeiter zu organisieren. Die Menschen könnten nach solch einem Lehrgang die Repertoires unserer Dorfklubs auf ein zeitgemäßes Niveau bringen. Ein zwei Laienkunstensembles im Jahre einige Tanzen und Vorlesungen, damit ist meistens die ganze thematische Aufzählung erschöpft. Das ist einfach zu zeigen!

A. WINDHOLZ, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Alma-Ata

Hauptheld der Gegenwart

Vom Plenum des Schriftstellerverbandes Kasachstans

In Alma-Ata hat das VIII. Plenum des Vorstandes des Schriftstellerverbandes Kasachstans stattgefunden, auf welchem das Referat des Mitglieds des Vorstandes des Schriftstellerverbandes A. Alimshanow „Das Thema der Arbeiterklasse in der modernen kasachischen Sowjetliteratur“ erörtert wurde. Die Redner sprachen über die Meisterschaft der Dichter, Prosaiker, Dramaturgen, Erweiterung der Genreformen, stilistische und qualitative Vielfältigkeit, über ideologisch-künstlerische Fragen des Schaffens.

Entwicklung der nationalen Arbeiterklasse, das Wachstum der Industrie ihrer Republik und des ganzen Landes. Das Thema der Arbeiterklasse verbindet die sowjetischen Schriftsteller untrennbar mit dem Namen von Iljitsch. Auf dem Plenum wurde vermerkt, daß in den letzten 10 Jahren wenig vollwertige Bücher zum Arbeiterthema geschaffen wurden. Jetzt sind das forschende Herangehen an dieses Thema, tiefe Kenntnisse nicht nur des Wesens der Produktion, sondern auch moralische

(KasTAG)



Ausgerechnet hat sich die Zäherin Ljubow Akulenko zur Unionsausstellung vorbereitet. Am ersten Tag der Zäheren besuchte sie die Familie des Dispatchers des Trusts „Zelinograd“ Johann Fast. UNSER BILD: Ljubow-Akulenko im Gespräch mit dem Familienoberhaupt Johann Fast. Foto: G. Kamenev



Herbert JÖTTNER

Der Autor leitet den Zirkel schreibende Arbeiter im Steinkohlenwerk - Martin-Hoop Zwickau-DDR

Freiheit für Südvietsnam!

Den Bauern, die noch dürrig wohnen, brennen sie die Schilddächer nieder — den Kindern, die noch nicht satt werden, vergiften sie den Reis — den Menschen, die noch Ärzte brauchen, zerlegen sie die Leiber — SIE — die Menschenverächter, Aber den mordgedrillten Rangern bleibt im Dickicht nur ein Bambuskreis, den Napalmbomben ein Schrotalbmom ein Schiffs — Siegen wird die Menschenwürde!

Erwartung

Der Liebe Zeichen allen in der Rinde, Der Sommer hockt im Hämsternbau — ob ich den herben Märzduft wiederfinden schlaftrunken unter Mergentz?

Der Nebel zeltet schwelgend auf den Wegen, Du schmiegst dich, Liebe, an mich zart, ich fühle unter deinem Herz sich regen — du hast den Märzduft uns bewahrt.

Friedrich BOLGER

Bekennnis

Die Sonne scheint für alle Menschenkinder, Für alle singt die Nachtigall im Hain. Doch düst're Wolken möchten das verhindern, und schwarze Raben, die in Lüften schrein.

Ein neues Lied erklingt in allen Welten. Ein neues Licht blinkt auf in aller Welt. Doch schreckt mich oft noch Mißklang falscher Saiten und mancher Schaffen, der ins Herz mir fällt.

Ich will die Menschen weiter nicht vergrämen, die nur das Licht und nicht den Schatten sehn, die alles auf die leichte Schulter nehmen und leichten Sinns auf leichten Wegen gehn.

Doch kann ich auch keinestfalls beneiden: Wer nur des Lebens Freudenkehl genießt und nie gekannt auch Sorgen, Not und Leiden, hat halb geliebt, wenn er die Augen schließt.

Birke im Winterkleid
Linolschnitt: W. Mansja



Alexander BRETTMANN

RUSAJEWKA

Rusajewka liegt fern von Wäldern. Auch blaut kein Berg in seiner Näh. Es liegt inmitten Weizenfeldern, am Fluß Scharyk, auf sanfter Höh. Wie frühjahr in des Tales Gründen die Bäche fließen ohne Zahl, so auch aus jeder Richtung münden die Wege dortwärts, breit und schmal. Im Blättergrün die Straßen schwimmen, was spiegeln blinkt der Asphalt.

Motorlärm und Amboßbimmen den ganzen Tag hier nicht verhallt. Neubauten stoßen lotgerade empor und lugen weit ins Land. O wohin ein Glück, an all den Taten beteiligt sein mit Hirn und Hand! Rusajewka liegt fern von Wäldern im Prunkgewand des Sommers da. Es liegt inmitten Weizenfeldern und ist vertraut mir, lieb und nah.

Reinhold FRANK

Dem besten Freund

Dir heißen Dank! Auf allen meinen Wegen gingst Du an meiner Seite treulich mit. In Sonnenhitze, Nebel, Frost und Regen hießt Du im Leben immer mit mir Schritt. Du wußtest mich stets hilfsbereit zu pflegen und aufzumuntern, wenn ich krank und müd. Entbehren lüßt oft Du meinestwegen. Dich opfernd, wenn ich jäh in Not geriet. So mancher Freund war gut zu mir und nett und viele hab ich ihrer, alt und auch neu... Doch wenn in schweren Stunden ich bestand, verdank ich's Deinem Herzen, Deiner Hand. Darum sei Dir gewidmet dies Sonett aus tiefster Liebe und in alter Treue.

IN den nichtrussischen nationalen Sowjetliteraturen machen in den letzten Jahren bedeutende Werke in einem so eigenförmigen Genre wie die lyrische Prosa von sich reden.

Hierher gehören vor allem Novellen und Romane, deren Handlung und Heiden vom Ich des Dichters auf durchaus individuelle Art wiederstrahlt werden. Wir haben es hier nicht nur mit einer Kunstform — der Ich-Erzählung — zu tun, denn echte Literatur entsteht ja nicht so sehr aus Formen, als vielmehr aus ethischen und ästhetischen Prinzipien, sondern gleichsam mit einem Bau, der wie viele Disziplinen der modernen Wissenschaft an der Grenze zahlreicher Teilgebiete entstand und Lyrik, Prosa und Drama in sich vereint. Mit der Lyrik hat diese Gattung das freie Spiel der Gefühle, mit der Prosa die Form, mit dem Drama die unmittelbare Widerspiegelung der Wirklichkeit gemein. Sie hat eine Neigung zum Dokumentarischen, denn sie widerspiegelt Tatsachen — die Tatsachen des psychischen Lebens. Den Hauptströmungen unserer Literatur machen sie das humanistische Anliegen und der analytische Hang gelbste verwandt.

Gerade diese Gattung erleichtert das Verständnis und die richtige Bewertung der jungen Prosa in den nationalen Sowjetliteraturen. Noch vor wenigen Jahren wurde ein Schriftsteller wie Tschingis Atmatow meist nur als junge

Höpfung bezeichnet. Im vorigen Jahr markierten wir seinen 40. Geburtstag. Seine wichtigsten Bücher stehen gewiß noch aus. Aber wie er geschaffen hat, weist ihn bereits als einen der Großen der Sowjetliteratur aus.

Vor der Oktoberrevolution hatte Atmatows Heimat Kirgisien überhaupt kein Schrifttum. Atmatow aber ist mit seinen Kurzromanen „Das Hamilija“, „Das Mutterfeld“, „Das Kamelsauge“ und „Da meine Pappel im roten Kopfluch“ in die Weltliteratur eingegangen und hat ihr die Dichtung eines Volkes zugeführt, das bislang nur eine im Osten wie im Westen wenig bekannte mündliche Überlieferung besaß.

rennbar mit den Geschenken des Landes, mit der Entwicklung des Kolchoswesens, mit dem Alltag der Sowjetmenschen verflochten. Der lyrische Ton entsteht aus dem tiefen Rhythmus des Lebens, aus der Identität des Dichters mit dem Volk, aus dem Charakter, der ganzen Gefühls- und Begriffswelt des Dichters mit der des Volkes. ... Von einem anderen Jungen

Sowjetische lyrische Prosa

Schriftsteller, dem Abchaser Fasil Iskander, sagt der bekannte Prosaist Nikolai Atarow: „Jeder talentvolle Schriftsteller ist mit all seinen Helden, Gestalten und Stoffen irgendwo auf der Welt zu Hause, und es ist der glücklichste Fall, wenn dieses Zuhause die Kindheit des Dichters ist.“ Atarow ist der Ansicht, daß dies bei Iskander, einem Lyriker und Prosaisten von Rang, dessen satirische Erzählungen wie etwa: „Das Gestirn des Auerochsen“ höchst populär sind, der Fall ist. Sein Talent wurzelt in seiner Kindheit, inmitten der äppigen südlichen Landschaft Abchasiens. Atarow analysiert seine Erzählung „Großväterchen“, in der ein Städten im-

AM siebenten Tag verschwand es. Der Alte dachte, es hatte sich schon an den neuen Ort gewöhnt und hätte nicht mehr auf das Kamel kommen müssen. Es ist die ganze Woche hindurch nicht einmal die Herde verlassen. Aber heute, als die Kamel von der Weide zurückkehrten, war es nicht unter manchen Solars einen Rundgang durch die Nachbarorte und fragte alle bekannten Hirten aus. Er besuchte den Aul Baigtjube am anderen Ende Makats, schaute sorglos in die Höfe einiger Hirten hin und kehrte spät abends müde und betrübt nach Hause zurück. Niemand hatte das weiße Kamelchen gesehen.

Am Morgen begab sich der Alte in die Steppe. Er ging früh aus, um die Steppen, die die umherirrenden Gräser noch silbermatt schimmern, die Luft rein und still ist und man einen weiten Ausblick hat. Er ging den ganzen Tag, stieg auf hohe Hügel und umging die salzigen Seen, besichtigte aufmerksam die Zugänge zu den Sümpfen. Nach Hause kehrte er spät abends zurück, geradeaus, zwölf Werst an der Eisenbahnlinie entlang, aber schon von der anderen Seite der Siedlung. Dann wartete er hinter dem Aul auf die Heimkehr anderer Hirten in der Hoffnung, daß sich das Kamelchen vielleicht unter ihnen befindet. Aber es war nicht dabei.

Der Alte klagte darüber, daß der Aul keinen einzigen Hirten hat, obwohl seine Einwohner viel mehr Kamel haben als die anderen. „Gewiß, heute leben alle im Wohlstand“, überlegte er, „aber warum will niemand Hirten sein? Ein unheiliges Volk lebt in unserem Aul.“ Dann dachte er an die Wölfe. Um elf oder fünf Uhr nachts, als er schon fast schlief, kam ihm der Gedanke, daß das weiße Kamelchen, unversehens und von weitem zu sehen, eine leichte Beute würde. Er verbrachte den ganzen Tag auf den bröckeligen Inseln der salzigen Seen des Saagis und betrachtete die von Raubtieren benagten Knochen. Sie bedeckten völlig die Insel, aber es waren alles alte von der Sonne und dem Regen ausgeschleudert, und nichts deutete auf die Anwesenheit von Wölfen hin. Aber der Alte war ganz niedergedrückt beim Anblick dieses entsetzlichen Bildes.

Er fand das Kamelchen am vierten Tag seiner Suche in einem der Aule nahe bei Kulsarsy, nicht weit vom Wäldchen von Makat. Das Kamelchen war ohne Zweifel nach Myngystau unterwegs, in seine Heimat.

Der Alte war so erfreut über seinen Fund, daß er sofort nach Hause zurückkehrte, ohne bei seiner Tochter Makal reinzuschauen, die seitdem sie verheiratet war, in Kulsarsy wohnte. „Dummes“, dachte er, das langbeinige magere Kamelchen betrachte ich als still hinter dem Pferd gehend. „Deine Mutter lebt ja nicht mehr, und dich hat man mir vielleicht gerade deshalb geschenkt, um dein Weinen nicht zu hören. Hätte ich wohl eingewilligt, dich zu nehmen, wenn sie lebte.“ Dummes... Und das Kamelchen folgte gehorsam, kaum die langen geraden Beine bewegend, und schaute bisweilen mit seinen großen schwarzen traurigen Augen den Alten an, wenn er laut sprach oder hustete, und atmete müde.

Jetzt ging das Kamelchen auf die Weide, an den Hals der Ingen, des Nachbarn Saginali zweihöckerigen Kamels, gebunden. Abends band es Myngystau, trank und führte es in die kleine schnell zusammengestellte Herde. Dann legte er ihm seine Hände auf den Höcker und führte ein langes Gespräch. Das Kamelchen war ganz artig, es schien, als habe es sich an die Hände und die leise, zärtliche Stimme des Alten gewöhnt. Es küste ruhig wieder und hörte Myngystau ruhig zu. Aber der Alte merkte, daß sich das Kamelchen in seiner Anwesenheit noch nie zur Ruhe gelegt hatte, es wadelte immer, bis er fortging.

Den ganzen Herbst über weidete das Kamelchen zusammen mit der zweihöckerigen Alte, bemerkte, daß das Kamelchen beim Gehen die Beine besonders hoch hebt und sie akkurat auf die Erde stellt, als fürchte es, fühlzutreten oder zu stolpern. Möglich, daß das einmal

gesehen war, als die Kamelchen liefen, was die Beine hergab, und die Zweihöckerige es mitschleifte, wobei es an Erdbäuchen ließ. Noch nie hatte es in diesem Aul einen Hirten gegeben, die Kamelchen selbst in die Steppe und kehrten auch selbst heim.

Der Winter kam, und das Kamelchen wurde von der zweihöckerigen losgebunden. Es hatte sich merklich verändert. Die Beine waren noch länger geworden, das Höckerchen hatte sich mit Fett gefüllt, dichter und buschiger hatten die Haarringe sich gekräuselt, und es schien, als sei es mit flockigem Schnee überschüttet. Dem Alten schmeichelten anfänglich die entzückten Ausrufe der Leute, dann aber besann er sich plötzlich und warf dem Kamelchen eine zerrissene schmutzige Pferdedecke über, es war nicht leicht, das Kamelchen zu überführen. Nur mit Mühe erreichten sie in einer Woche von Brannen zu Brannen in den zerfallenen staubigen Wegen Makat.

Myngystau steckte seine Hand durch ein Loch der Pferdedecke und befehlte den kleinen festen Höcker des Kamelchens. Auf dem Hof umhergegangenen, verschwand Scholok im Haus, und Myngystau schimpfte ihm leise nach. Dann dachte er, Makal wird sich wahrscheinlich gefreut haben, als sie von dem Kamelchen hörte. Die Alten türlich jetzt... „Schlechte Worte spricht du“, antwortete Myngystau kalt, den unverhohlenen Neid in seinen Worten fühlend. „Deine zwei Kamelchen bringen der Reihe nach Zuwachs, und deine Frau braucht nicht zu anderen Leuten nach Milch zu gehen...“

„Ich freu mich einfach, Myngystau“, unterbrach ihn Scholok. „Es war längst an der Zeit... längst... Nicht umsonst heißt es: Ohne Vieh ist der Hof leer, ohne Kinder ist das Haus leer.“ Der Nachbar lachte zufrieden und seine Augen blieben dabei auf dem weißen Kamelchen haften. Sie waren seit langem Nachbarn und in der Jugend, freilich nicht lange, weil er, der Alte, vor dem Krieg arbeitete beide auf dem Erdölfeldern, auf dem Abschnitt des Bohrmeisters Nasen und galle als beste Bohrer. Myngystau heiratete als erster, kurz vor dem Krieg, und Assima, eine schwarze Kamel, wurde zu ihm geboren. Vor dem Krieg arbeitete beide auf dem Erdölfeldern, auf dem Abschnitt des Bohrmeisters Nasen und galle als beste Bohrer. Myngystau heiratete als erster, kurz vor dem Krieg, und Assima, eine schwarze Kamel, wurde zu ihm geboren.

„Ich freu mich einfach, Myngystau“, unterbrach ihn Scholok. „Es war längst an der Zeit... längst... Nicht umsonst heißt es: Ohne Vieh ist der Hof leer, ohne Kinder ist das Haus leer.“

Der Nachbar lachte zufrieden und seine Augen blieben dabei auf dem weißen Kamelchen haften. Sie waren seit langem Nachbarn und in der Jugend, freilich nicht lange, weil er, der Alte, vor dem Krieg arbeitete beide auf dem Erdölfeldern, auf dem Abschnitt des Bohrmeisters Nasen und galle als beste Bohrer. Myngystau heiratete als erster, kurz vor dem Krieg, und Assima, eine schwarze Kamel, wurde zu ihm geboren. Vor dem Krieg arbeitete beide auf dem Erdölfeldern, auf dem Abschnitt des Bohrmeisters Nasen und galle als beste Bohrer. Myngystau heiratete als erster, kurz vor dem Krieg, und Assima, eine schwarze Kamel, wurde zu ihm geboren.

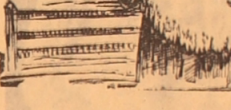
Auch in diesem Winter hatte es wenig geschneit. Fröste wechselten mit Tauwetter ab, oft regnete es, und der von Wasser durchtränkte Salzboden Makats verwandelte sich in klebrigen Schlamm. An solchen Tagen war die Siedlung auf lange in Nebel gehüllt. Der schnee-arme Winter ging, wie immer, unmerklich in den Frühling über. Die Kamelchen zogen zuerst in die Steppe; jetzt konnte sie nichts in der Siedlung zurückhalten. Myngystau nahm dem Kamelchen die Pferde- und die Weide. Sein Kamelchen war im Winter zu einem langen schönen Talak² herangewachsen. Es war von Fuß bis zu Kopf weiß, hatte lange Beine, einen langen Hals und große, in buschige Wimpern eingefasste, schwarze Augen. Und Myngystau legte ihm sehr bald wieder die Pferdedecke auf. Es vergingen einige Tage, und die Erde wurde grün, schmückte sich Talak fröhlich wie alle Kamelchen der Siedlung. Myngystau ging schon nicht mehr in die Steppe, sondern begleitete seinen Liebling hinfür das Dorf und ging ihm abends entgegen. Einmal, an der Tränke fragte Scholok unerwartet: „Weißt du, Myngystau, warum sich dein Talak abseits von der Herde hält?“

Jetzt war er Renner... Myngystau lächelte bei der Erinnerung daran, wie ihm in den letzten Jahren der Gedanke, sich eine Wirtschaft anzuschaffen, keine Ruhe ließ. An jedem Sonntag besuchte er den Markt, erkundigte sich nach den Preisen der Kamel, Kühe und Schafe, kaufte aber nichts. Dann unternahm er Gastreisen zu den Verwandten in den anderen Aulen und Dörfern. In diesem Sommer war Myngystau bei seiner Tochter Makal zu Gast, dann machte er eine Spazierfahrt auf der neuen Eisenbahnlinie Makat — Schewtschenko zu seinen Verwandten in Myngystau. Von dort brachte er auch eines Tages auf den Maschinen der Bauleute das weiße Kamelchen mit. Sommers herrschte in Myngystau eine unerträgliche Hitze, und es war nicht leicht, das Kamelchen zu überführen. Nur mit Mühe erreichten sie in einer Woche von Brannen zu Brannen in den zerfallenen staubigen Wegen Makat.

Myngystau steckte seine Hand durch ein Loch der Pferdedecke und befehlte den kleinen festen Höcker des Kamelchens. Auf dem Hof umhergegangenen, verschwand Scholok im Haus, und Myngystau schimpfte ihm leise nach. Dann dachte er, Makal wird sich wahrscheinlich gefreut haben, als sie von dem Kamelchen hörte. Die Alten türlich jetzt... „Schlechte Worte spricht du“, antwortete Myngystau kalt, den unverhohlenen Neid in seinen Worten fühlend. „Deine zwei Kamelchen bringen der Reihe nach Zuwachs, und deine Frau braucht nicht zu anderen Leuten nach Milch zu gehen...“

„Ich freu mich einfach, Myngystau“, unterbrach ihn Scholok. „Es war längst an der Zeit... längst... Nicht umsonst heißt es: Ohne Vieh ist der Hof leer, ohne Kinder ist das Haus leer.“

Der Nachbar lachte zufrieden und seine Augen blieben dabei auf dem weißen Kamelchen haften. Sie waren seit langem Nachbarn und in der Jugend, freilich nicht lange, weil er, der Alte, vor dem Krieg arbeitete beide auf dem Erdölfeldern, auf dem Abschnitt des Bohrmeisters Nasen und galle als beste Bohrer. Myngystau heiratete als erster, kurz vor dem Krieg, und Assima, eine schwarze Kamel, wurde zu ihm geboren. Vor dem Krieg arbeitete beide auf dem Erdölfeldern, auf dem Abschnitt des Bohrmeisters Nasen und galle als beste Bohrer. Myngystau heiratete als erster, kurz vor dem Krieg, und Assima, eine schwarze Kamel, wurde zu ihm geboren.



te wie auch die Tochter wollten schon längst was aus dem Hof haben, aber er hielt nur den Hund Shubar, betrachtete das Vieh als eine Last. Aber es kam alles umgekehrt. Ganz unbemerkt für sich, hing er immer mehr an dem Kamelchen und machte sich tagelang in seiner Nähe zu schaffen.

II. Auch in diesem Winter hatte es wenig geschneit. Fröste wechselten mit Tauwetter ab, oft regnete es, und der von Wasser durchtränkte Salzboden Makats verwandelte sich in klebrigen Schlamm. An solchen Tagen war die Siedlung auf lange in Nebel gehüllt. Der schnee-arme Winter ging, wie immer, unmerklich in den Frühling über. Die Kamelchen zogen zuerst in die Steppe; jetzt konnte sie nichts in der Siedlung zurückhalten. Myngystau nahm dem Kamelchen die Pferde- und die Weide. Sein Kamelchen war im Winter zu einem langen schönen Talak² herangewachsen. Es war von Fuß bis zu Kopf weiß, hatte lange Beine, einen langen Hals und große, in buschige Wimpern eingefasste, schwarze Augen. Und Myngystau legte ihm sehr bald wieder die Pferdedecke auf. Es vergingen einige Tage, und die Erde wurde grün, schmückte sich Talak fröhlich wie alle Kamelchen der Siedlung. Myngystau ging schon nicht mehr in die Steppe, sondern begleitete seinen Liebling hinfür das Dorf und ging ihm abends entgegen. Einmal, an der Tränke fragte Scholok unerwartet: „Weißt du, Myngystau, warum sich dein Talak abseits von der Herde hält?“

„Was, wenn ich morgen fahre? Werde den Enkel sehen.“ Nach einigen Minuten gab er Talak schnell Heu, verschloß die Zaunart und ging ins Haus, um der Alten seinen Entschluß mitzuteilen.

² Schalkuruk — eine vollblütige Dromedarstufe.

³ Talak — zweijähriges Kamel

„In der Tat“, wunderte er sich über die Beobachtungsgabe Scholaks. Myngystau kniff die Augen zu und fragte:

„Wirklich, warum wohl?“ „Weil es stolz ist“, antwortete Scholok, „es ist aufmerkamer betrachten. Wird dir noch viel Mühe machen. Du kennst sie doch nicht — die Arnanus...“

„Mach mir keine Bange“, schnitt Myngystau ab. Er hielt den Eimer mit Wasser hoch und trankte Talak von Hand.

„Es hat sich schon an mich gewöhnt.“

„Gut, wenn dem so ist“, lächelte Scholok zum Brannen gehend.

„Aber Milch wird sie viel geben... Siehst du, wie sich der Schwanz schlangelt? Eine echte Schalkuruk...“

„Du hast nur ein im Sinn, Scholok“, Myngystau verzog verächtlich den Mund und spuckte in die Pfütze. Scholok war ihm über die Schulter einen schnellen bösen Blick zu, und Myngystau wartete sich befriedigt ab. Beide Eimer mit Wasser gefüllt, ging er in den Aul. Talak sprang ausgelassen vor ihm her, die Hände aufzuführend und mit sich fortziehend, und dachte daran, daß er nach dem Haß der beiden noch und niemanden gezeigt hat.

In jenem Jahr, als er aus dem Krieg heimkam, war Makal fünf Jahre alt gewesen, und in diesen fünf Jahren hatte sie nur die Mutter gekannt. Er konnte sie der Mutter nicht fortnehmen, konnte sie auch nicht lassen. Viele in Makat luden ihn, weil er bei seiner untreuen Frau blieb, weil er sie nicht aus dem Hause jagte oder nicht selbst fortging. Aber niemand von ihnen wußte, daß er keine Kinder mehr haben würde. Makal war zu einem schönen Mädchen herangewachsen, und Scholok hätte sehr gerne seinen ältesten Sohn mit ihr verheiratet. Scholok hatte drei Söhne, aber Makal war mit ihnen nicht befreundet, und Myngystau freute sich darüber. Er schimpfte Assima aus, als sie ein Gespräch über mögliche Freier anknüpfte. Dann hatte Makal einen jungen Ingenieur geheiratet und war in die Stadt gezogen. Man müßte sie besuchen, behauptigte er, sich plötzlich, und seine Augen wurden feucht. „Sie sieht sich wahrscheinlich nach Hause...“ Er stellte den Eimer auf die Erde und erinnerte sich, wann er das letzte Mal seine Tochter besucht hatte. Es stellte sich heraus, daß schon ganze zwölf Tage verflissen waren.

„Was, wenn ich morgen fahre? Werde den Enkel sehen.“ Nach einigen Minuten gab er Talak schnell Heu, verschloß die Zaunart und ging ins Haus, um der Alten seinen Entschluß mitzuteilen.

„Was, wenn ich morgen fahre? Werde den Enkel sehen.“ Nach einigen Minuten gab er Talak schnell Heu, verschloß die Zaunart und ging ins Haus, um der Alten seinen Entschluß mitzuteilen.

² Schalkuruk — eine vollblütige Dromedarstufe.

³ Talak — zweijähriges Kamel

(Fortsetzung folgt)

lich. Sein Roman „Die Last unserer Güte“ ist gleichsam die Bilanz seines Schaffens und dabei eine prägnante Bekräftigung seiner Urwichtigkeit. Emotional ist dieses Buch mit ihren Werken verbunden, die den Weg zur breiten Leserschaft fanden. Eine gelungene Respektvolle läßt vieles von der Eigenart des Dichters durchblicken. Sein bevorzugtes Symbol ist die

Flamme im Herd, die Flamme als Schirm des menschlichen Lebens. In einem kalten und leeren Haus stirbt ein schwacher und alter Mann, der Bauer Onaki Karabusch. Ein Jahr auf der Heimreise verläßt hat, da wird ihm eine letzte Freude: Er sieht sein Leben und das seiner Mitmenschen mit unangenehmer Klarheit. Dieser Moment ist überaus anschaulich beschrieben: Karabusch legt Reisig in den Ofen, danach schwere Holzschelte und zündet sie an. Und das „rosarote sengende Wesen des Feuers“ beschwört Bilder herauf: „Ketten von heißen brennenden Schlangen flossen wie ein Bächlein, unter den Scheiten“ — und er erinnert sich an seine Kindheit

„Ein jeder von uns“, schrieb Tschingis Aikmatow, „steht ein Teilchen der Menschheit dar, und der Dichter erfährt, in ihm kreuzen sich die Breiten- und Längenerde des Weltalls, die Jahrhundertkreise und die Bande der Zeiten. Den Künstler formt der Rhythmus, die Temperatur der Epoche, er trägt die globale Verantwortung für die Vernunft des menschlichen Daseins. Der Sowjetkünstler hat aber noch besondere Aufgaben angesichts seiner Teilnahme am Aufbau einer neuen Gesellschaft. Es ist überaus schwierig, die Zukunft zu erschließen. Unser eigenes Volk widmet ihr seine Kräfte, und auch die Literatur muß diesem großen Vorhaben dienen. Denn das Talent ist kein Gottesgabe, sondern der lebendige Geist des Volkes, wie er im Schaffen einer menschlichen Individualität zutage tritt.“

Diese Worte einer der eigenständigsten Persönlichkeiten in der sowjetischen Prosadichtung lassen erkennen, daß ein für alle unsere Schriftsteller gemeinsames ethisches Kriterium keinesfalls ihrer künstlerischen Selbständigkeit Abbruch tut. Für die Literatur ist jeder Standard, jede Wiederholung untrennbar. Gerade das Engagement des Schriftstellers bedingt die ständige Erschließung von Neuem, die Suche nach dem Eigenen, die emotionale Vertiefung in sich selbst.

Alexander NILIN (APN)

Für den morgigen Tag

Vorgestern wurde im Zelinograder Maxim-Gorki-Dramatheater das Drama „Mache Platz für den morgigen Tag“, ein Stück aus der amerikanischen Gegenwart, erstmaliggeführt. Der bis zum letzten Platz besetzte Saal erhobte sich zum Beifall für das gute Spiel.

Die Premiere dieses Stückes, in dem sich die fortschrittliche amerikanische Schriftstellerin W. Delmar mit dem Problem des Verhältnisses zwischen Eltern und Kindern in der modernen kapitalistischen Welt auseinandersetzt, ist zweifellos ein großer Erfolg des Schauspielkollektivs.

Gelungenes originelles Bühnenbild, exakte erfinderische Regie, hingebungsvolles Spiel eines jeden Schauspielers und das erfreuliche Zusammenwirken des Spiels aller Darsteller, die musikalische Umrahmung alles trägt dazu bei, daß die Zuschauer vom ersten Augenblick an erfaßt und nicht mehr losgelassen werden bis zum Ende der Aufführung. Besonders hervorzuheben ist das Spiel der Anna Boshenko als Mutter Lusia Cooper und Nikolai Milowidow als deren Gatte. Der Zuschauer stellt sich unwillich auf die Seite der beiden unglücklichen alten Menschen, deren Kinder es aber gewiß im Alter auch nicht besser haben werden als ihre Eltern. Ein Beweis dafür ist die Enkelin Roda. Die farbige Dienstmagd Memi ist die einzige im Hause des ältesten Sohnes, die ein Herz für die unglückliche Lusia Cooper hat. Sie sehen auf dem Foto von David Neuwir, wie sie die alte Frau liebevoll in ein warmes Tuch eingehüllt hat. (Darstellerin E. Boshina).

Wir möchten auf den Seiten der „Freundschaft“ eine Aussprache zu dieser Aufführung einleiten und bitten unsere Leser, die sich das Stück angesehen haben, und auch die, die es sich noch ansehen werden, ihre Meinung darüber der Redaktion zuzusenden.



Verse am Wochenende

„Wer zählt die Völker, nennt die Namen...“

Wir zählen sie, und nennen auch die Namen all dieser Völker der Sowjetunion, die köhnen ihr Schicksal in die Hände nahmen am Morgen der Oktoberrevolution.

Wohl über hundert sind es, die da leben und friedlich wohnen unter einem Dach: die — brüderlich vereint — ein Ziel erstreben und jedem Feinde tapfer bieten Schach.

Es zählt der Staat die Häupter seiner Lichen, läßt keinen aus — ob Mann, ob Weib, ob Kind — von staatsbedingter Willkür getrieben: Wieviel es heut der Unsrigen schon sind?

Er braucht — wie jedem klar — genaue Zahlen, bevor er Häuser uns und Schulen baut, muß wissen, wieviel Brot es gilt zu mahlen und welche Sprache uns zumeist vertraut.

Er muß in Mengen und in Stücken planen all das, was man im Leben nötig hat: Fernseher, Kinderbetten, Eisenbahnen, Kulturpaläste auch in Dorf und Stadt.

Um diese Pflichten besser zu erfüllen, nimmt er jetzt den Bestand der Bürger auf... Auch diese Zählung wird erneut enthüllen, wie ungestüm doch unser Siegeslauf!

Rudi RIFF

Kennen Sie den Witz schon?

Egon wollte sich einen Pullover kaufen. „Wir haben hier einen sehr schönen Pullover. Reine Wolle!“ Egon widersprach: „Aber da steht doch dran, Zellwolle!“ Das haben wir doch nur rangeschrieben, um die Motten zu täuschen!“

Tante Klara klagte: „Ich brauche unbedingt ein neues Kleid. In dem alten kennt mich schon die ganze Hausgemeinschaft!“ Darauf ihr Mann: „Na gut, da ziehen wir eben um!“

Der oft betrunkene Otto wurde gefragt, als er vor einer Gaststätte stand: „Was kramst du denn in deinen Hosentaschen rum?“ „Ich sehe nach, ob ich noch Durst habe!“

Der Richter wollte vom Angeklagten wissen: „Warum haben Sie den Kläger mit zwei Weingläsern beworfen?“ „Weil das erste nicht getroffen hatte!“

Jaschke Schulz hat einen Ausweg gefunden

Zeichnung: S. Aschmarin

Michail Wassiljewitsch Issakowski (ZU SEINEM 70. GEBURTSTAG)

Das Vermögen, in seiner Dichtersinnlichkeit die innere Welt so zu entfalten, daß die Gedichte den Charakter des Menschen, den Geist der Zeit widerspiegeln, kennzeichnen jeden wahren Dichter. Das bezieht sich voll und ganz auch auf Michail Wassiljewitsch Issakowski.

Die Dichtung Issakowskis ist tief volkstümlich. Er schreibt in verschiedenen Genres. Aber sein Hauptgenre ist das Lied. Auch entstammen seiner Feder Übersetzungen vieler Werke des volkstümlichen Schaffens, der Dichter der Bruderrepubliken und der Bruderländer.

In welchem Genre Issakowski auch auftritt, überall zeigt sich seine einmalige Individualität. Wir erkennen die dichterische Intonation Issakowskis an ihrer Einfachheit und dem Wohlklang seiner Dichtersprache.

In der typischen Gestalt des Zeitgenossen, in den lebendigen Kennzeichen der umgebenden Wirklichkeit entfaltet der Dichter das ihn bewegendes Thema. Wir können fast immer ihr Ich erkennen, wenn welche Gedichte entstanden sind und welche Periode sie im Leben des Volkes in ihnen widerspiegeln.

Die künstlerische Meisterschaft des Dichters beruht auf der lyrischen Volkslichtung, den Traditionen der russischen klassischen Poesie, den Erfahrungen der sowjetischen politischen Lyrik.

Dem Talent Issakowskis sind Aufrichtigkeit, warmer, verschämter, ein wenig schalkhafter Humor eigen, was für die volkstümlichen Mittelverse kennzeichnend ist. Seine Lieder sind nicht nur deswegen volkstümlich, weil die Dichtung Issakowskis in vielem auf den Volksliedern fußt, sondern vor allem dadurch, weil sein Schaffen wahrheitsgetreu den russischen nationalen Charakter unserer Epoche widerspiegelt, die Gedanken und Gefühle, die Freude und den Kummer der Sowjetmenschen zum Ausdruck bringt. Nicht umsonst werden seine Lieder

in allen Winkeln unserer unternehmlichen Heimat gesungen. In der Form des volkstümlichen Liedes hat er Hervorragendes geleistet. Es ist der Höhepunkt in seinem Schaffen. Der lange Weg zu ihm begann mit dem ersten Versuch, ein Volkslied zu schaffen, dessen in seinen noch unbeholfenen Gedichten im Buchlein „Auf den Stufen der Zeit“, das während des Bürgerkrieges herausgegeben wurde.

Als Anfang seiner bewußten literarischen Tätigkeit betrachtet der Dichter das Jahr 1924, als er schon bestimmte Erfahrungen im revolutionären Kampf und Lebensbeobachtungen gemacht hatte, sich kritisch in den Literaturrezeptionen zurechtfinden konnte.

Die Oktoberrevolution ergriff auch das entlegene Smolensker Dorf Golowa, wo Michail Issakowski am 20. Januar 1900 in einer armen Bauernfamilie zur Welt kam.

In seinen Schuljahren wurde er mit der Dichtung Puschkins, Lermontows, Nokrassows, Kolzows und Nikitins bekannt. Ohne das Gymnasium zu absolvieren, arbeitete er eine kurze Zeit als Lehrer in seinem Heimatdorf, dann als Gehilfe des Gemeindefabrikanten. Auf dem Dorf kam der junge Dichter täglich mit der realen Wirklichkeit in Berührung und war selbst am revolutionären Klassenkampf beteiligt.

1918 trat Issakowski in die Reihen der Kommunistischen Partei ein. Nach einigen Monaten begann er in Jelna die Zeitung „Iswestija“ herauszugeben. Er war zugleich ihr Redakteur, Korrespondent, Autor von literarischen Werken, Korrektor und oft auch selbst Druckereiarbeiter.

Issakowski zeigte schon in seinen Erstlingswerken „Meeting“, „Subbink“ (eine Nachahmung von Demjan Bednys Gedichten), wie sich das arme rückständige Dorf durch die Oktoberrevolution geistig aufraffe. Er schrieb auch in diesem Sinne ein Bühnenstück für die Dorfbühne. In Smolensk

wahin er übersiedelte, gab er nebst der Zeitung zusammen mit den Smolensker Dichtern einen Agitationsgedichtzyklus „Verhundert Millionen“ heraus, der ein Widerhaken war auf den Aufzug von W. I. Lenin, einen Nahrungsmittelfonds von vierhundert Millionen zu sammeln.

Die schöpferische Biographie des Dichters entwickelte sich im engen Zusammenhang mit der Biographie seines Landes. Sein poetisches Blickfeld wurde schärfer und tiefer, teurer sein irisches Bild, breiter und mannigfaltiger die künstlerischen Mittel, vollkommener die Meisterschaft des Dichters. Im Gedichtband „Drüben im Stroh“ spricht er von der kommenden sozialistischen Gemeinsamkeit zwischen Dorf und Stadt. Der Dichter schilderte die sowjetische Wirklichkeit im Dorf immer tiefer, bewußter, zeigte seine revolutionäre Entwicklung, den zingestrenkten Kampf des Neuen mit dem Alten, schilderte in konkreten Gestalten die ersten Schritte der Kollektivierung. Zu den Gedichten dieser Zeit gehören „Aufschwung“, „Elektrizität im Dorf“, „Nach den Winterstürmen“ u. a. Der große Schriftsteller Maxim Gorki stellte als erster Michail Issakowski und Sergej Jessenin gegenüber diese zwei Dichter, die das Dorfthema ganz verschieden behandelten.

In „Meister des Landes“ schildert Issakowski wahrheitsgetreu das erstarkende Selbstbewußtsein des Bauern, der sich zum ersten Mal als kollektiver Wirt seines Landes und seines Schicksals fühlt. In einer Reihe von Gedichten zeigt Issakowski die Rolle des Biosomol im Dorf, die Arbeit der Bibliothek im Sowchos, die Gestalt des Dorfkorrespondenten.

Mit der Übersiedlung Issakowskis nach Moskau, anfangs der 30er Jahre, beginnt seine aktive Teilnahme an der Literaturbewegung. Besondere Bedeutung für Issakowski hatte die persönliche Bekanntschaft mit Maxim Gorki



und dessen ermutigenden des Gutachten über die in der Zeitschrift „Kolosnik“ veröffentlichten Gedichte.

Ende der 30er Jahre, im Zusammenhang mit dem Anzeichen der Kriegesgefahr, gewinnt das Gefühl des Soziewelpatriotismus in den Liedergestalten Issakowskis neue Färbung, neue Färbung. Das intime Thema im Lied verflucht sich mit dem Thema der Verteidigung der Sowjetheimat. Zu solchen Liedern gehören „Kajtscha“, „Wer kann mir sagen?“, „Der Feind verbrannte das Haus meiner Liebsten“ u. a.

Die innere Melodie in den Liedern Issakowskis klingt so deutlich, daß man glauben möchte, daß das musikalische Thema, ausgearbeitet vom Komponisten, gar kein anderes sein konnte.

In den Werken Issakowskis sieht sich die Sowjetierung so, wie sie gern sein möchte. Darin bestand die große erzieherische Rolle der Dichtung Issakowskis sowohl während des Großen Vaterländischen Krieges wie auch in den Nachkriegsjahren.

Die Krankheit erlaube Issakowski nicht, ein Frontdichter zu sein. Aber seine Gedichte und Balladen der Kriegsjahre machten ihn zu einem Teilnehmer des großen Kampfes des Sowjetvolkes. Von der Front schrieb die Soldaten an Issakowski, daß seine Gedichte zum Kampf gegen die Faschisten begeistern. Er sandte ihnen immer wieder neue Lieder, darunter auch das Lied „Flämmchen“, das die moralischen Kräfte der Soldaten festigte und den Glauben an

der Treue unterstützte. Solche Lieder riefen bei den Soldaten Erinnerungen an die ersten Begegnungen mit der Liebsten, an die Jugend wach und forderten im Namen der Heimat, der nahen Verwandten, des Lebens selbst, auf, die schwere Soldatenpflicht zu erfüllen.

In den Gedichten der Nachkriegszeit widerspiegeln sich die Freude und der Stolz des Sowjetvolkes, das nicht nur seine Heimat gegen den Feind verteidigt, sondern auch die erzieherischen und unterdrückten Völker Europas von der faschistischen Pest befreit hat. Die Lieder „Es ziehen die Wandervögel“, „Die einsame Harmonika“ sind voll von Liebe zur heimatischen Erde, zum Leben.

Die Originalität seiner Poesie, die Fülle der großen menschlichen Gefühle und die heraliche Wärme machen Issakowski Millionen Lesern nah und vertraut.

Der Schwank — der stirbt nicht aus!

E echt Kur

Sei Alt fällt do jedesmol iwrm her, weil erscht in die Stub geht un sich dann auszieht... „Drauß leit Schnee“, sat die Martha, „allweil gebts ka Dreck.“ „Hostes giert?“, sat dr Hanjörg, „tast nur du auch amol so nichtn urteile, wie die Gvattnr...“ „Schweil, schwel still, die sat bleib so, weisse dr beistelt, ihr spielt ja am...“ beist die Bangertsmotr dr ihrem, „do vrteidigt anr den anre...“

Dann gehts ewr ans „Fellgerbe“, wie dr Hanjörg sat, also wer wen bam Spiel wtrumpft un uf die Knie zwingt, Lustig un heitr gehts do zu, kann ich eich sage. Wenn dr Hanjörg zum Beispiel Herz ausspielt und dr Hanjörg ka Herzfarb hot un san Trumpzehrner neidunnt, das is n groußr Jubl, weils do gleich viel Punkte gibt. Wenn ewr dann gleich von sanr Alt mit dr Trumpzehrner wtrumpft werd, do sollt mit dem Jamme un Spikatl hernf do is ka Stern un leicht... „Ja, ja, wenne in dr Karte romkruaft, do hoses druf abgeh“, krakeelt dr Hanjörg, „Kreitzgewittr...“

„Ja, den Trumpzehrner hotr unbesone allweil geort“, sat sa Partnerin Martha niedragschmettr, „die Herz sein all ba mir...“

Sackrunt, johlt dann dr Hanjörg, „wer waßn wu die Misthink rockt stücke? S gebt doch meinr Seel grunge Herz!“

Hanjörg guckt nurr zu dr Bangertsmotr un lacht so schade raus, daß die Stimmbar platze wolle. Die Bangertsmotr wischt die Träne von dr Gotthütmich-Backe. S hot allweil richtig geort! — 36 Punkte sein draam...

„Dr Leit ihre Taisker!“ Endigt dr Alt un un spielt n Eckstakeking raus, Hanjörg guckt noch sane Partnerin hin, soviel wie kann, ste den do, wenn ich was neipfert?

„Ich setz mich druf“, sat die Martha und brenzt ihren Bock us Schichfeld, also den Eckstakeking.

„Hoop!“ sat dr Hanjörg, „dem reißt dr Pudl dr Bart raus“, un hetzt den Pudl hin den Bock der, also san Schippesewer... „Ihr hot wol wirklich kan Eckstakeking, Petrowitsch?“ frogt dann dr Alte, ewr schun ganz

Für unsere Zelinograder und Koktschetawer Leser

12.30—Moskau, Fernsennachrichten
12.45—Wissenschaftler der Ukraine in Moskau
13.15—Musikprogramm
13.45—Dokumentarfilm
14.15—„Wir sind Kommunisten“
14.45—Musikturnier der Städte
15.15—Stadt Pensa—Stadt Frunse
15.45—Im Äther—Jugend
16.30—In der Tierwelt
17.30—Fakultät der Wissenschaft und Technik, „Probleme der Nutzung von Naturreichtümern“
18.20—Fakultät der Kultur, „Die künstlerische Gestalt“
20.00—Fernsehtheater für Kinder
21.05—UdSSR-Meisterschaft im Eiskunstlauf
23.00—Zum 25. Jahrestag der Befreiung Warschaws vom faschistischen Joch
23.30—Farbfernsehen
24.00—„Die Welt des Sozialismus“
00.30—Spielfilm „Entscheidender Schritt“, 1. Serie

am 18. Januar

12.15—Moskau, Fernsennachrichten
12.30—Für Schüler „Der Wecker“
13.00—Musikalischer Kiosk
13.30—Die Dorfstunde
14.30—Im Äther—Jugend
15.15—Turnier der Oberschüler
16.15—Euripides „Melodie“, Aufführung
19.00—Für die Soldaten der Sowjetarmee und der Kriegsmarine
19.30—Rede des Ersten Sekretärs der Kommunistischen Partei Turkmens, Genossen M. Ganurow
21.00—Theaterkonzert
22.10—Klub der Filmreisenden
23.00—Im Äther—Jugend
24.00—„Amerika, das Jahr 1959“
Premiere eines Fernsehdocumentarfilms
01.00—Spielfilm „Entscheidender Schritt“, 2. Serie

Mensch und Natur

Riskante Jagd

strahl bricht sich Bahn durch den Schneemantel. Ein leiser Windstoß streut hauchzarte, nadelartige Kristalle auf die Decke der Elchlin, die silbern aufleuchtet.

Nach stundenlangem Laufen bleibt das hungrige, müde Tier stehen. Plötzlich zuckt es zusammen. Wo die Rieseneiche sich mit ihren Weipela berühren, stößt für Sekunden ein Schneestaubstreifen auf, der sich wie ein Feinleuchtband von der Baumkrone bis zur Schneedecke zieht. Wie Segel im Sturm bewegen sich die großen Lauscher des Tieres, um das leiseste Geräusch rechtzeitig aufzufangen.

Mit lautem Wurruf, einem krächzenden Rätsch, verkündet

der umsichtige Häher drohende Gefahr. Das Elentier schwenkt links ab, macht einen federnden Luftsprung, landet hinter einer Schneewand, erreicht ein im Nebel gehülltes Fläucher und verschwindet in sausernder Eile.

Über Nacht wird es wieder warm. Früh am Tag fällt der Schnee in großen Flocken. Dicker und dicker wird auch hier die Schneedecke.

Auf schneefreiem Steinhang steht die Elchlin und muht nach ihrem versprengten Schmaltrieb. Die Antwort — helles Schweigen.

Hin Steinböcken liegt eine hundegroße, stummelschwänzige Katze. Nur noch ein Sprung und

das blutdürstige Waldgespenst schlägt mit unheimlichem Griff und sicherem Biß sein Opfer. Das Elentier gewahrt rechtzeitig die Gefahr und rennt davon. Der Luchs setzt jagdrunken dem friedlichen Waldtier nach.

Unweil perscht ein Jäger. Das gehetzte Tier bleibt in der Nähe seines Retters stehen. Ein Schuß unterbricht die Waldstille... Angeschoßt, macht die Katze einen Riesensprung und sitzt auf einem Ast der alten Birke. Sie wird rasender und blutstriger. Duckt sich mit gespannten Muskeln zum Sprung.

Als sich der Räuber in blinder Wut auf den Jäger stürzt, trifft ihn der tödliche Stahl. Der Luchs sinkt zusammen.

Die stattiiche Elchlin muht, als freue sie sich über die Tat des Jägers.

Karl HERDT

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT:

Ka. CCP
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeit)

TELEFONE

Chefredakteur — 2-19-09,
Stellv. Chef. — 2-17-07,
Redaktionssekretär —
2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen
Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23,
2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50,
Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbrief — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72

Типография №3 г. Целиноград.
УН 00213. Заказ № 655.

ИНДЕКС 65414